

Format de citation

Frank, Rahel: review of: Georg Herbstritt, Entzweite Freunde. Rumänien, die Securitate und die DDR-Staatssicherheit 1950 bis 1989, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), p. 414-416, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/636fa27c0ba947d89d6e129920d493a1>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Georg HERBSTTRITT, Entzweite Freunde. Rumänien, die Securitate und die DDR-Staats-sicherheit 1950 bis 1989. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Analysen und Dokumente der BStU, 47). 582 S., 32 Abb., 11 Tab., ISBN 978-3-525-35122-2, € 40,–

Der Begriff der „Freundschaft“ war ein zentraler Baustein kommunistischer Rhetorik: Die 1946 gegründete FDJ benutzte den „Freundschaftsgruß“, die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft wurde bereits 1949 gegründet und gehört damit zu den ältesten politischen Massenorganisationen der DDR, und „freundschaftlich verbunden“ war die DDR zumindest nach offizieller Lesart mit allen sozialistischen Ländern und wurde nicht müde, diese angebliche enge Verbundenheit auch zu zelebrieren. Der oft karikierte Bruderkuss zwischen Breschnew und Honecker gehört in die lange Reihe der offiziösen „unverbrüchlichen“ Freundschaftszeichen.

Dass diese Freundschaft zu den Gründungsmythen der DDR gehörte und weitgehend „erfunden“ war, ist inzwischen von der Fachliteratur aufgegriffen worden.¹ Georg Herbstritt hat nun im Herbst 2016 eine sehr umfassende Darstellung des Verhältnisses zwischen dem rumänischen Geheimdienst Securitate und dem Ministerium für Staatssicherheit vorgestellt: „Entzweite Freunde“. Wie der Titel suggeriert, war das Verhältnis zwischen beiden kommunistischen Satellitenstaaten unmittelbar nach deren Gründung zunächst gut, bevor es ab etwa 1964 einen einschneidenden Wandel erfuhr. Nachdem die Rumänische Kommunistische Partei erklärt hatte, einen eigenen, nationalen Weg zum Kommunismus zu gehen, lockerte sich auch die Verbindung zwischen den beiden Geheimdiensten und brach 1973 weitgehend ab. Einen verlässlichen Informationsstrom in die eine wie die andere Richtung gab es nicht mehr, Partei- und Staatsführung wie auch der jeweilige Geheimdienst gingen auf Distanz zueinander; die Geheimdienste vollzogen die gegenseitige Abwendung voneinander konsequenter als die Partei- und Staatsführungen sowie andere Institutionen beider Länder.

Der Untertitel „Rumänien, die Securitate und die DDR-Staatssicherheit 1950 bis 1989“ präzisiert und erweitert Herbstritts Perspektive erheblich. Herbstritt ermöglicht auf der Basis von Unterlagen und Dokumenten beider Geheimdienste weitreichende Einblicke in die rumänische Gesellschaft. Dass Herbstritt Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Forschung des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen ist, weist ihn als exzellenten Kenner der Materie bereits aus und wird in dieser Arbeit noch einmal bestätigt. Dabei versteht er es, gleichsam informativ und unterhaltend die Dokumente vorzustellen.

Die knapp 600 Seiten umfassende Darstellung ist die Neufassung der 2005 in rumänischer Sprache gemeinsam mit dem Bukarester Historiker Stejărel Olaru erschienenen Arbeit „Stasi und Securitate“. Während diese Vorläuferarbeit jedoch allein auf Dokumenten des MfS beruhte, konnte Herbstritt nun auch in großem Umfang Akten der Securitate einsehen und das Verhältnis beider Staaten, Geheimdienste und Gesellschaften beschreiben und miteinander vergleichen. Für den Leser – Zeitgeschichtler ebenso wie interessierte Laien – ergibt sich ein dichtes Bild, reich an strukturellen Erkenntnissen und angereichert mit zahlreichen Fallbeispielen.

Die sieben Kapitel der Arbeit folgen den drei Phasen im Verhältnis zwischen der DDR und der Volksrepublik Rumänien: 1949 bis 1964 als Phase der planmäßigen Zusammenarbeit, gefolgt von der zunehmenden Distanzierung zwischen 1964 und 1973 und der abschließenden vollkommenen Isolierung beider Sicherheitsinteressen ab 1973 bis zum Umbruch in beiden Staaten Ende 1989.

Dass sich der rumänische Geheimdienst schon unmittelbar nach Gründung der DDR in Ost-Berlin eine legale Residenz schuf und in Ost- wie Westdeutschland agierte, überrascht nicht, bestätigt aber das Bild Berlins als Drehscheibe internationaler Geheimdienste. Die Bedeutung aus Rumänien stammender Spione zwischen Ost und West wie beispielsweise die Siebenbürger Sächsin „Gerda“ ist dabei hochspannend beschrieben.

Das umfangreichste Kapitel ist das 2., das sehr differenziert die Abwendung der Rumänen von der auf die Sowjetunion und das östliche Bündnis ausgerichteten Politik beschreibt und die entsprechenden Auswirkungen auf die Aktivitäten der Staatssicherheit im Detail belegt. Auf insgesamt 130 Seiten trägt Herbstritt Dokumente der Securitate und Staatssicherheit sowie Akten anderer Provenienz aus den Jahren zwischen 1964 und 1989 zusammen – und zieht oftmals aus den Lücken in der Dokumentation aussagekräftige Schlüsse.

Dabei spiegeln diese Dokumente das Leben der Bevölkerung in beiden kommunistischen Staaten eindrucksvoll wider, auch die vereinzelt Kontakte oppositioneller Gruppierungen auf beiden Seiten und aus beiden deutschen Staaten untereinander.

Die Kapitel 4-7 widmen sich den für die Geheimdienste besonders interessanten Gruppen, bspw. der deutschen Minderheit in Rumänien oder DDR-Touristen in Rumänien und deren Beschattung sowie den Flüchtlingen, Emigranten und Auswanderern aus dem Rumänien der 1970er und 1980er Jahre. Namen wie der der Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller sind hier wiederholt zu finden. Auch zahlreiche andere bekannte rumänien-deutsche Schriftsteller und Germanisten aus dem Banat und Siebenbürgen finden hier Erwähnung, ebenso führende offizielle Vertreter der deutschen Minderheit wie Eduard Eisenburger, Ernst Breitenstein und Nikolaus Berwanger.

Herbstritts Arbeit bereichert und erweitert die vergleichende Totalitarismus-Forschung um ein erhebliches Stück. Nicht nur im Sinne einer akribischen Auswertung von geheimdienstlichen Dokumenten, sondern gerade auch der offensichtlichen Lücken. Dabei gibt es immer wieder Überraschungsmomente, so wenn Herbstritt beschreibt, dass die Rumänen nach Erkenntnissen der Staatssicherheit Anfang der 1970er Jahre selbst einen kleinen Freikauf DDR-deutscher Flüchtlinge in die Bundesrepublik in Gang gebracht hatten, bevor die DDR auf Drängen der Staatssicherheit hin Rumänien Ende 1972 vertraglich auf eine Beendigung dieser Praktiken verpflichtete.

Herbstritt nennt seine Arbeit „Entzweite Freunde“, aber seine Darstellung geht weit über die bilateralen Beziehungen hinaus und eröffnet den Blick auf eine vergleichende Betrachtung der geheimdienstlichen Politik angrenzender Ostblockstaaten, vornehmlich Ungarns und Bulgariens. Nun drängt sich zwingend die Frage auf, wie diese Geheimdienste in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens zusammengearbeitet haben und wie ihr Verhältnis zu den geheimdienstlichen und politischen Vorgaben der KPdSU aussah.

Georg Herbstritt spricht mit dieser Arbeit zwei Interessengruppen an: das fachwissenschaftliche Publikum wie auch interessierte Laien. Die einen werden von der parallelen Darstellung von MfS und Securitate und der umfassenden Wiedergabe zahlreicher Dokumente profitieren, die anderen von den vielfältigen Einblicken in die rumänische Alltagsgesellschaft des Kalten Kriegs bis hin zum Wendejahr 1989. In jedem Fall ist „Entzweite Freunde“ ein außerordentlich lesenswertes Buch.

Berlin

Rahel Frank

¹ Jan C. BEHREND, Die erfundene Freundschaft. Propaganda für die Sowjetunion in Polen und in der DDR (1944-1957). Köln 2005.

Cornel CRĂCIUN, Cineaști români al deceniului șapte în revista „Cinema“ [Rumänische Cineasten der Sechziger Jahre in der Zeitschrift „Cinema“]. Sibiu: Editura Techno Media 2013. 392 S., ISBN 978-606-616-101-5, € 28,-

Die wiederholten Erfolge junger rumänischer Regisseure seit den 2000er Jahren auf französischen und deutschen Filmfestivals und die Etablierung einer landesspezifischen Filmrichtung, der „Romanian New Wave“ war nicht nur für die internationale Filmszene eine gehörige Überraschung. Obwohl die Anfänge des rumänischen Films dank Übernahme französischer Technik auf das 19. Jh. zurückgehen – die erste Produktion datiert auf 1897, einer der ersten Historien- und Langfilme entstand 1912 („Independența României“; Aristide Demetriade) –, erreichten Regisseure und Schauspieler erst in den 1940er („O noapte furtunoasă“; Jean Georgescu, 1943) und 1950er Jahren („La Moara cu noroc“; Victor Iliu, 1955) ein ansprechendes filmkünstlerisches Niveau. Die sozialistische Periode besorgte zwar eine starke technische Modernisierung, unterwarf die Filmschaffenden aber freilich den parteidiktierten Kunst- und Denkformen. Waren die 1950er und 1960er noch stark vom stalinistischen sowjetischen Kino geprägt, verfiel die rumänische Filmschule in den 1970ern zunehmend zu einer Artikulationsplattform nationalkommunistischer Ideologie; eine „Nouvelle Vague“ wie in anderen Ostblockstaaten und insbesondere in der Tschechoslowakei, wo bedeutende Meilensteine der Filmgeschichte entstanden, entwickelte sich nicht. Die hieraus resultierende Erstarrung der Kunstformen in den 1980ern blieb bis Ende der 1990er Jahre prägend: Die maßgebenden Regisseure dieser Zeit disqualifizierten sich mit wenigen Ausnahmen bei internationalen Wettbewerben mit ihrem teils konfusen, teils trivialen und überholten Filmverständnis.

Diese Sackgasse der Filmgeschichte wurde von der jungen, in den 1970er und 1980er Jahren geborenen Generation von Filmschaffenden schließlich überwunden. Während Geschichts- und Literaturwissenschaft sich noch nicht von nationalistischen Narrativen ge-